

Die Flüchtlingskrise erhält derweil eine völlig neue Dimension. Frankreichs Premierminister Manuel Valls hat sich nämlich für einen Aufnahmestopp von Flüchtlingen aus dem Nahen Osten ausgesprochen und sagt im Gespräch mit europäischen Zeitungen: Wir können nicht noch mehr Flüchtlinge in Europa aufnehmen, das ist nicht möglich. Und weiter: Die Kontrolle von Europas Grenzen entscheidet über das Schicksal der Europäischen Union. Wenn wir die nicht durchsetzen, dann werden die Völker sagen: Schluss mit Europa.

Das ist natürlich insofern bemerkenswert, als nur einen Tag später unsere Bundeskanzlerin zu einem Arbeitsessen in Paris im Elysée-Palast in Paris eintreffen wird, bei dem es insbesondere um den Kampf gegen den Terrorismus gehen soll, aber auch um den Umgang mit der Flüchtlingskrise.

Ich habe derzeit das Gefühl, als ob die Ereignisse aktuell mit einer besonderen Intensität auf mich einstürzen. Ein Journalist, der in Kontakt mit einem IS-Vertreter steht, sagt im Fernsehen, der IS brüste sich jetzt mit den Sicherheitsmaßnahmen in Brüssel und sage: Wir haben eine ganze Stadt in Geiselhaft genommen. Und ich lerne, dass die Polizei in Deutschland in den letzten zehn Jahren in einem Maße stellenmäßig heruntergefahren worden ist, wie es der gesamten Polizeistärke Berlins entspricht.

Mit großem Interesse beobachte ich die unterschiedliche Körpersprache des französischen Präsidenten François Hollande und des US-Präsidenten Obama bei einer gemeinsamen Pressekonferenz in Washington. Hollande reist derzeit um die Welt, um eine Allianz zur Bekämpfung des IS-Terrors zustande zu bringen, der auch Russland beitreten soll.

Hollande versucht bei diesem Termin, auch körperlich eine Nähe zu Obama herzustellen, geht zwei Mal auf ihn zu, drückt seine Hand und deutet eine Umarmung an. Doch Obama bleibt in Abwehrhaltung und geht darauf nicht ein. Die Vorbehalte der beiden Länder gegeneinander, die schon seit jeher existieren und jetzt auch dadurch zum Ausdruck kommen, dass Obama sich strikt gegen eine Zusammenarbeit mit Russland wehrt, sind hier direkt körperlich zu spüren.

Ich habe François Hollande nie besonders gemocht, doch jetzt, so finde ich, gibt er eine sehr gute Figur ab. Letztlich schlägt allerdings mein Herz in allen derartigen Auseinandersetzungen sowieso immer für Frankreich.

Bedrückt bin ich hingegen darüber, dass schon wieder Flüchtlinge auf der Balkanroute festsitzen, dieses Mal vor der Grenze zu Mazedonien. Was sind wir nur für ein Haufen von Abschaum in Europa, dass wir es zulassen, dass sich immer wieder Leute neu zu uns aufmachen. Denn wenn es uns nicht einmal gelingt, den

Einmarsch von Flüchtlingen in den Balkan zu stoppen, was machen wir denn bitte dann, wenn russische Panzer ins Baltikum vordringen?

Das Elend der Flüchtlinge hat allerdings aufgrund des Terrors in der letzten Zeit etwas an Aufmerksamkeit verloren. Und nicht nur bei mir. Hier merke ich ganz deutlich, dass eigentlich nur dann Wut und Grauen in mir aufkommen, wenn ich mit dem Kopf auf dieses Thema gestoßen werde. Bekomme ich dagegen davon nichts mit, gehe ich ganz in den Dingen auf, die mir Freude machen und Befriedigung verschaffen.

Am kommenden Wochenende werde ich mich zum ersten Mal seit dem Gespräch, in dem ich angekündigt habe, bei der nächsten Wahl die NPD zu wählen, und höchstens noch zur AfD hinüberzuwechseln, wieder mit meinem besten Freund von früher treffen. Bei dieser Gelegenheit werde ich diese Äußerung zurücknehmen. Schließlich bin ich mit den Extremisten mittlerweile durch. Ich werde allerdings auch sagen, dass ich bei der nächsten Wahl weder die CDU noch die SPD wählen werde, und die Linken und die Grünen schon gar nicht. Bleibt also eigentlich nur noch so etwas wie die Tierschutzpartei.

Lisa hat einen Klasse-Spruch über einen der schlimmsten Jungs in ihrer Klasse drauf und sagt: Was müssen das für monsterhafte Eltern sein, die ein Kind haben, das auf nichts mehr hört, und das sich für nichts mehr interessiert, vor allem nicht für die anderen. Ansonsten ist sie jedoch durchgängig müde und lässt den Kopf gleich nach dem Abendessen auf den Tisch sinken. Schlafen kann sie dann allerdings anscheinend nicht, denn als ich nach Mitternacht pinkeln gehe, ist bei ihr immer noch Licht an.

Mein Mailfreund aus Österreich berichtet mir über seine Beobachtungen aus der aktuellen Wirtschaftswirklichkeit, in der die Alten gefeuert werden und die Jungen keine festen Jobs bekommen. Das größte Qualitätsmerkmal, um heute eine Führungsposition in der Wirtschaft zu erlangen, meint er, wäre eine psychische Deformation. Ich stimme da ganz mit ihm überein und denke, die Unternehmen befinden sich gerade in einem Blitzkrieg zur Steigerung des Wohlstandes ihrer Eigner und zur Pauperisierung des Restes der Gesellschaft.

Erneut ist ein Sturm angekündigt, und ich glaube, die Klimaveränderung betrifft mich heute fast stärker als die Flüchtlinge das tun. Denn diesem physischen Einfluss kann ich mich nicht entziehen.

Jeden Tag habe ich derzeit so viel im Kopf, dass ich es gar nicht schaffe, das alles niederzuschreiben. Eigentlich ist das ja eine tolle Position, denn so bin ich richtig ausgelastet, kann aber trotzdem abschalten. Denn ich muss das ja nicht tun. Und ich arbeite sowieso niemals länger als bis 15 Uhr, komme was wolle.

Bei dem Pensum, das ich derzeit täglich erledige, würde ich es gar nicht schaffen, mehr Freunde oder Bekannte zu haben als bisher. Mit mehr Menschen könnte ich

gar nicht Kontakt halten. Das wäre zu viel für mich. Allerdings merke ich, wie mein privater Kontakt zu dem Inhaber der Internetseite, auf der meine Kolumnen erscheinen, jetzt langsam weggleitet. Ich erfinde dazu den Begriff 'Gauland'sche Trennung'. Diese verläuft jetzt mitten durch Altvertrautes, wahrscheinlich sogar durch ganze Familien hindurch. Auch zwischen meinem besten Freund von früher und mir.

Die Unterschiede, wie der Einzelne das bewertet, was gerade mit unserem Land passiert, sind einfach in vielen Fällen zu groß und zu entscheidend, um Gemeinsamkeiten nicht zu überstrahlen. Weil ich es nicht eskalieren lassen will, halte ich mich dem Inhaber und Redakteur meiner Internetseite gegenüber total zurück. Er antwortet auch sowieso nur noch auf die Dinge, die ihm in den Kram passen. Kritik an seiner Position übergeht er einfach. Es ist sehr schwierig derzeit. Nicht nur bei uns, sondern in unserer gesamten Gesellschaft, wenn ich mich nicht ganz täusche.

An dieser Stelle wird mir denn auch mehr als deutlich, dass ich wohl doch weiterhin Bücher schreiben werde. Vielleicht etwas Fiktionales mit realem Hintergrund? Wie die Menschen die Welt wahrnehmen? Denn es ist schon wirklich faszinierend, zu beobachten, dass unterschiedliche Menschen aus identischen Nachrichten völlig unterschiedliche Wirklichkeiten für sich erschaffen. Und wie so etwas im Zeitablauf sogar in ein und demselben Menschen passieren kann. Wie ich das ja gegenwärtig bei mir selbst erlebe.

Denn wie beim Euro vorher, so pendeln jetzt auch beim Flüchtlingsthema meine Einschätzungen ziemlich hin und her. Andere Menschen sind hingegen komplett festgelegt, wie beispielsweise mein bester Freund von früher auf der einen Seite und der Internet-Inhaber auf der anderen. Sie sind nicht nur festgelegt, sondern auch vollständig festgefahren.

Als ich mich dann mit meinem besten Freund von früher treffe, essen wir zwar beide zusammen wunderbare Gänseleber und unterhalten uns auch durchaus gut, doch ich merke, dass die Anregungen, die ich durch ihn erhalte, nahezu vernachlässigbar sind. Heute hole ich mir die Anregungen aus den Medien, und den Rest sauge aus mir selbst und meinem eigenen Fundus. Trotz großer Fülle stellt unser Treffen daher für mich eigentlich einen sehr leeren Abend dar.

Bei *Kulturzeit* bekomme ich einen phantastischen Bericht über das Pegida-Phänomen geliefert. Darin heißt es: Die Vordenker der Bewegung verstehen sich als Widerstandskämpfer gegen eine faschistische Bedrohung. Wenn man sich derart selbst in die Opferrolle begeben, gewinne man dadurch subjektiv auch die Legitimation, zurückzuschlagen. Und anschließend: Pegida zeichne das Schreckensszenario eines Ethnozids am Deutschen Volkes, ja sogar dessen Ethnosuizid. Deswegen würden sich Leute wie der Pegida-Anführer Lutz Bachmann auch oft

mit Juden vergleichen. Sie sagen, was damals mit den Juden passiert ist, wiederholt sich heute an den Deutschen.

Puh, das ist natürlich harter Stoff. Und dick aufgetragen. Doch ich muss mir selbst gegenüber zugeben, solche Denkformen auch in mir schon gefunden zu haben. Das war zu der Zeit, als ich große Angst vor Hunden hatte und oft die Straßenseite gewechselt habe, wenn Leute mit freilaufenden Hunden mir entgegen kamen. In meinem Kopf habe ich dabei durchgespielt, bei solchen Gelegenheiten dann einmal zu sagen: Früher mussten die Juden vor den Herrenmenschen die Straßenseite wechseln, warum sollte das daher heute völlig anders sein in Hinsicht auf die Herrenmenschen mit ihren Rassehunden?

Das ist schräg, ich weiß. Doch letztlich lebe ich davon, so etwas in mir selbst aufzuspüren und auszugraben. Das ist mein Rohstoff. Und fast alles, was mir auf diese Weise begegnet, schreibe ich auf. Vieles hole ich mir aber auch aus dem Fernsehen. Und so wächst mein *Mosaik* nahezu exponentiell an. Wie froh ich bin, dass es das Fernsehen gibt. Mein Fernsehen! Es wird ja heute oft naserümpfend betrachtet, doch das ist mir scheißegal. Ich denke, man muss eben nur wissen, wie man damit umgeht.

Am Wichtigsten und Entscheidendsten im Erkenntnisprozess ist für mich, dass ich die Informationen, die ich erhalte, nicht nur fühle, höre, sehe oder lese, sondern sie wirklich auch aufschreibe. In fast allen Fällen führt das nämlich dazu, noch einmal nachschauen oder nachlesen zu müssen. Das alles noch einmal von Anfang bis Ende durchzugehen. Oft merke ich, dass ich erst dadurch die Dinge richtig begreife. Ich muss sie für mich gleichsam erarbeiten, muss das anfangs Gespeicherte nacharbeiten, um alles vollends erfassen zu können.

Oft stoße ich dabei aber auch auf Fehler, auf Fehler in der Berichterstattung oder in meinem eigenen Denken. Und ich sehe, wie bestimmte Dinge bewusst falsch wiedergeben werden. Da werden Zitate durch das Weglassen bestimmter Passagen oder das Aus-dem-Zusammenhang-Reißen bewusst umgemodelt, so dass sie fast sogar den genau umgekehrten Sinn ergeben können, der eigentlich gemeint war.

Wenn ich das dann merke und herausbekomme, ist es, als würde da plötzlich eine Leinwand weggezogen und von einem auf den anderen Moment ein völlig neues Bild entstehen.

Vor allem aber wird mir dabei klar, dass viele einfachen Wahrheiten schlichtweg nicht tragen. Wenn ich gezwungen bin, Sachverhalte zum Aufschreiben in Gänze zu durchdenken, finde ich oft genug, dass viele Dinge weit komplizierter sind, als ich das vorher je gedacht hatte. Aber auch, als man mir das anfangs vorgemacht hat.

Beinahe bin ich jetzt wieder wie ein Schüler, der nach dem Unterricht zu Hause am Schreibtisch an seinen Schulaufgaben sitzt. Nur dass das für mich heute nicht

mehr wie früher eine widerwillig zu erledigende Pflicht darstellt, sondern mich das vielmehr extrem glücklich und zufrieden macht.

Im *Tagespiegel* lese ich einen interessanten Bericht über Alexander Gauland, den AfD-Fraktionschef in Brandenburg. Darin heißt es: In Laufweite von Gaulands Potsdamer Wohnung gäbe es ein italienisches Restaurant, direkt am Wasser gelegen, mit breiter Fensterfront. Ich kenne mich da ganz gut aus und kann mir vorstellen, wo das ungefähr ist. In dem Artikel heißt es dann, Gauland sei der Meinung, der deutsche Wohlstand wäre noch nie so sehr in Gefahr gewesen wie heute. Schuld daran sei der totale Kontrollverlust, der Europa ins Chaos stürze. Da draußen, heißt es schließlich weiter, also jenseits der Fensterscheiben seines Italieners, tobe ein Krieg, so glaube Gauland. Ein Krieg? Irgendwie klingt mir das eher nach der Projektion eines linken Journalisten.

Was mich persönlich umtreibt, ist auch etwas anderes. Ich denke nicht an den Wohlstand, nicht an das Materielle. Wir werden nicht verarmen, wenn wir andere unterstützen. Ich kann diese fetten Deutschen in ihren dicken Autos sowieso nicht mehr ertragen. Wenn sie da mit ihrem Selbstverständnis auftreten, als besäßen sie gleichsam ein Geburtsrecht auf unseren heutigen Wohlstand. Für mich selbst sind eher die immateriellen Werte wichtig. Ich habe Angst um den inneren Frieden und Angst vor Kriminalität. Wenn man plötzlich eine Million Menschen nahezu ohne jeden Besitz ins Schlaraffenland hineinlässt, sind Kriminalität und Konflikte vorprogrammiert. Und zwar völlig unabhängig von der Religion.

Allein die folgenden Fragen möge mir doch bitte einmal jemand unserer Verantwortlichen beantworten. Doch sie werden ja nicht einmal gestellt. Ich habe das jedenfalls noch nirgendwo und von niemandem gehört. Also: Wie bitte sollen sich die Hunderttausende von jungen Männern in unserem Land ohne jedes Geld behaupten? Wie sollen sie, die nur mit ihren Anzihsachen am Leib aus dem Krieg hierher gekommen sind, Anschluss an unsere verwöhnten Jugendlichen finden, die stets über die neueste Handy-Version verfügen?

Wie soll so etwas funktionieren? Das ist doch völlig unmöglich. So etwas kann nicht gelingen und muss scheitern. Da ist doch die Kriminalität vorprogrammiert. Auch hier, denke ich, täte unseren Leuten ein bisschen Aufklärung, vor allem aber Introspektion sehr gut. Ich kann mich jedenfalls durchaus in die Rolle dieser männlichen jugendlichen Flüchtlinge hineinversetzen, glaube ich.

Und das sieht so aus: Da bin ich nun plötzlich in Sicherheit. Das ist wie ein Wunder. Endlich liegt der Krieg hinter mir. Doch ich bin ja nicht von Gleichgesinnten umgeben, nicht von Menschen, die gleichermaßen Schlimmes mitgemacht haben wie ich, sondern von im Vergleich zu mir verwöhnten und verweichlichten Kinder von Reichen.

Diese Situation ist daher vollkommen unvergleichbar mit der der aus den Ostgebieten vertriebenen Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg. Denn damals waren alle arm und vom Krieg gezeichnet. Heute jedoch treffen die dem Krieg entkommenen Jugendlichen hierzulande auf die reichste Generation der Menschheitsgeschichte. Und in nichts können sie mithalten, sprechen nicht die Sprache, haben nicht das Wissen und verfügen schon gar nicht über deren finanzielle Mittel.

Um mich herum sind also alle reich, doch ich besitze nichts. Ich verstehe die Menschen nicht und weiß nicht einmal, ob ich bleiben darf. Die Mädchen sind allesamt verlockend, doch ich spüre, ich habe keine Chance. Wie soll ich damit nur zurechtkommen? Wahrscheinlich würde ich da austicken. Es geht doch gar nicht anders, als auszuticken. Woher soll denn jemand hier die Selbstdisziplin hernehmen?

Solche Fragen zu reflektieren, das sind für mich heute die wirklich relevanten Dinge. Das ganze Gerede jedoch, was ich tagtäglich lese, ist nicht einmal das Papier wert, auf dem es gedruckt ist. Oder den Strom für das Handy.

Egal ob das Gerede der Gutmenschen in den Medien oder das von dem schmierigen Kettenraucher auf der Terrasse unter meinem Schlafzimmerfenster, der oft für die Mieter unten die Wohnung hütet und der mir einmal anvertraut hat, er sei nur deswegen aus dem Ruhrpott nach Berlin gezogen, weil es dort zu viele Ausländer gäbe. Wenn ich den sehe, dann weiß ich genau, dass mir die ganze vermeintliche deutsche Rasse aber so etwas von gestohlen bleiben kann.

Aber solche Leute brauchen wir letztlich gar nicht, um den Karren komplett in den Dreck zu fahren. Das schaffen diejenigen, die keine Rassisten sind, schon allein. Denn ihre Köpfe sind ja nicht weniger vernagelt. Nur an einer anderen Stelle.

Im Fernsehen läuft der Film *Unsichtbare Jahre* mit einer tollen Julia Koschitz in der Hauptrolle. Eigentlich wollte ich den Film, der sich um eine Stasi-Agentin in Westdeutschland dreht, gar nicht sehen, doch dann überwältigt mich gerade die persönliche Geschichte dieser Frau und gar nicht der politische oder gesellschaftliche Bezug.

Ich bin total begeistert, und das führt zudem zu einer ganz neuen Erkenntnis für mich. Denn plötzlich begreife ich, dass man so etwas ohne Fiktion gar nicht erzählen könnte. Weil das Material dafür nicht zu erlangen ist. Würde man sich hier also genauso puritanisch verhalten, wie ich das immer vertrete, und nur über tatsächlich wahre Ereignisse berichten, hätte man auf diesen Film verzichten müssen.

Ich rücke daher von meiner bisherigen Extremposition ab. Ich weiß allerdings, dass sie für mich nötig war. Heute jedoch brauche ich sie wohl nicht mehr. Heute würde ich wohl, um mir Ärger zu ersparen, lieber auf Fiktives zurückgreifen.

Zudem die Möglichkeiten dadurch natürlich immens größer werden. Bei den Büchern *Jenseits des Geldes* und den folgenden beiden ging es jedoch nicht anders, als die Wahrheit zu schreiben.

Das bringt mich dann auch auf meinen Mailfreund aus Österreich. Der schreibt mir mittlerweile nämlich so oft über Zufälle, die sich in seiner unmittelbaren Umgebung ergeben, dass ich schon glaube, er sähe darin tatsächlich Zusammenhänge mit seinem Leben. Jetzt schickt er mir ein Zitat, das aus einem Brief von Sigmund Freud stammen soll und lautet: Erstaunliche Zufälle enthüllen sich normalerweise als Projektionen mächtiger Wünsche.

Zuerst denke ich, dass das ja eine Menge Sinn macht. Dann jedoch kommen mir Zweifel, und ich antworte: Aber wie soll das gehen? Denn was ist, wenn ich zufällig bei einem Fußballtipp richtig liege? Ist das Spiel dann so ausgegangen, weil ich mir das so sehr gewünscht habe?

Plötzlich ergibt sich dann jedoch für mich eine Synthese, die die beiden unterschiedlichen Perspektiven doch noch zusammenbringen könnte. Ich schreibe dazu, man müsse jetzt wohl nur einen Schritt in der logischen Ordnung weitergehen und sagen: Die Sichtweise, dass Zufälle Projektionen mächtiger Wünsche sind, ist selbst bereits Projektionen mächtiger Wünsche. Auf diesen Satz bin ich richtig stolz. Und so passt es dann nämlich auch.

Am nächsten Tag wird das bei mir dann ein richtiger Themenkomplex. Denn man muss doch klar unterscheiden, denke ich jetzt, dass Hoffnungen und Befürchtungen sicherlich Projektionen innerer Wünsche seien können, Zufälle hingegen immer Ergebnisse in der unabhängig von uns existierenden Wirklichkeit sind. Und da wir darauf keinen Einfluss haben, können sie auch nicht Ergebnisse unserer Projektionen sein. Zufälle ja genau dadurch definiert, sich eben nicht deterministisch erschließen zu lassen.

Hier stimmt also etwas nicht mit Freuds Zitat. Es ist entweder aus dem Zusammenhang gerissen oder aber Freud bezieht es auf eine andere Ebene. Nicht auf die Zufälle selbst, sondern auf unsere Wahrnehmung der Zufälle. Denn dann macht es wieder Sinn. Konkret: Wenn das Eintreten äußerer Ergebnisse mit den Projektionen meiner inneren Wünsche korrespondiert, dann registriere ich diese Zufälle und schreibe ihnen vielleicht sogar eine bestimmte Bedeutung zu. Wenn die Zufälle hingegen nichts mit meinen Projektionen zu tun haben, realisiere ich sie überhaupt nicht.

Man müsste also anführen, dass Freud hier sicher nicht auf Zufälle abstellt, die sich da draußen in der Wirklichkeit unabhängig von uns abspielen, sondern auf solche, bei denen wir direkt als Verursacher auftreten. Wir müssen also streng unterscheiden zwischen den Fakten, auf die wir Einfluss nehmen, und denen, bei denen das nicht der Fall ist. Es ist schon ganz schön kompliziert, so ein vermeint-

lich einfaches Zitat auseinanderzufieseln. Oder bin nur ich so kompliziert? Wahrscheinlich. Doch ich habe auf Anrieb gespürt, dass da etwas nicht stimmt. Und das kann ich dann nicht einfach stehen lassen, sondern muss es für mich enträteln.

Mit großer Lust lege ich noch einmal das Album *Time* vom *Electric Light Orchestra* aus dem Jahr 1981 auf. Es ist schon interessant, beinahe 35 Jahre nach der Veröffentlichung den Text zu hören: Remember the good old eighties, when things were so uncomplicated. Und dann die Zeile von der Frau, die gleichzeitig auch ein Telefon ist. Wer hätte damals gedacht, dass das tatsächlich der Wirklichkeit einmal ziemlich nahekommen könnte. Und vor allem so schnell.

Mittlerweile hat sich herausgestellt, dass die Attentäter von Paris sämtlich Franzosen und Belgier sind. Vier der sieben toten Attentäter sind identifiziert, sie sind alle Franzosen. Und der Drahtzieher, der kurz danach getötet wurde, ist Belgier mit marokkanischen Wurzeln.

Doch wenn dem so ist, wie will man denn dann wissen, dass sie über die Flüchtlingsroute gekommen sind? Sie werden ja dort nicht ihre französischen und belgischen Pässe gezeigt haben oder ihre wahre Identität angegeben haben. Also über Fingerabdrücke? Oder hat Malte Lehming vom *Tagespiegel* da etwas Falsches geschrieben? Das wäre ja ein herber Schlag für mich, denn diesem Mann vertraue ich sehr.

Ja, wieso sollten sie als Franzosen und Belgier überhaupt über die Flüchtlingsroute gekommen sein? Mit ihren EU-Pässen können sie doch ganz legal und ohne jede Kontrolle in jeden EU-Staat einreisen. Außer sie stehen auf Fahndungslisten. Doch darüber finde ich nichts. Warum lese ich darüber nichts? Das ist alles völlig unbegreiflich.

Noch unbegreiflicher ist für mich, was auch jetzt noch über die Situation in den Flüchtlingslagern an den Grenzen zu Syrien zu erfahren ist. Das macht mich total verzweifelt. Gestern berichtete sogar die *Tageschau*. Da denke ich immer: Was sind wir hier im Westen nur für ein Lumpen. Spielen uns als die Guten auf, kommen jedoch unseren elementarsten Pflichten nicht nach.

Unser Entwicklungsminister Gerd Müller bezeichnet die Situation in den Flüchtlingslagern rund um Syrien als beschämend und unmenschlich. Er mahnt dringend internationale Hilfe an und sagt: Es gibt keine Winterzelte, stattdessen leben die Menschen in Nässe und Dreck. Jetzt drohe der Ausbruch der Cholera. Und er warnt deshalb angesichts des herannahenden Winters vor einer neuen Flüchtlingswelle in Richtung Europa.

Der Großteil der Flüchtlinge, die in diesem Jahr nach Deutschland gekommen sind, so Müller, stamme nämlich nicht unmittelbar aus dem Kriegsgebiet, sondern vielmehr aus den Lagern in Jordanien, dem Libanon, dem Irak und der Türkei.

Hat das nicht auch Thilo Sarrazin gesagt? Und sogar schon vor einer ganzen Weile? Doch ihn will man ja unter anderem für solche Äußerungen aus der SPD herauswerfen.

Millionen Menschen saßen in diesen Lagern auch heute noch ohne ausreichende Versorgung, sagt Müller. Sie wären daher auf dem Absprung. Zwei, drei oder gar vier Jahre hätten die Menschen dort jetzt ohne Wasser und ohne Toilette gelebt. Die UN-Helfer könnten inzwischen hunderttausende Menschen überhaupt nicht mehr mit Nahrungsmitteln versorgen. Anderen werden die Rationen gekürzt. Diese Hoffnungslosigkeit führe beinahe zwangsläufig dazu, dass diese Menschen sich demnächst zu uns aufmachen werden.

Es sei daher nicht zu begreifen, so Müller weiter, dass wir nicht bereit sind, ausreichend darauf zu reagieren und vor Ort zu helfen. Die Weltgemeinschaft müsse endlich Möglichkeiten schaffen, dass die Menschen in den Flüchtlingslagern rund um Syrien anständig überleben können. Doch dem UN-Flüchtlingshilfswerk UNHCR fehlten drei Milliarden Euro, die in diesem Jahr von internationalen Geldgebern fest zugesagt, aber nicht zur Verfügung gestellt worden seien.

Da könnte ich wahnsinnig werden. Wir sind nicht nur Lumpen, wir sind auch ungerecht. Und vor allem dumm. Ich bin soo zornig. Aber der Gerd Müller, der gefällt mir. Der ist mir schon oft aufgefallen. Der laviert nicht herum, sondern sagt, was Sache ist. Ein CSU-Mann, natürlich. Was denn sonst? Und es wundert mich natürlich nicht, dass er nur selten im Mittelpunkt des Interesses steht. Denn wer will so etwas schon hören? Ich jedenfalls finde es mehr als desillusionierend, dass nicht einmal ein Minister der amtierenden Bundesregierung auch nur ein bisschen an diesem Wahnsinn ändern kann.

Zu gerne würde ich einmal mitbekommen, wie das in den Fraktionssitzungen abläuft. Das kann doch Frau Merkel alles nicht einfach ignorieren. Dort unten fehlt ja wirklich vergleichsweise wenig Geld, drei Milliarden, was ist das schon? Das würde sich doch innerhalb der EU schnell aufbringen lassen. Doch wir versuchen das anscheinend nicht einmal, sondern zahlen lieber ein Vielfaches dafür, die Menschen mit all den dazugehörenden Problemen in unser Land zu holen. Dass der Müller es da überhaupt noch schafft, weiterzumachen.

Deutschland und Europa, westliche Welt, was macht ihr? Das alles geht komplett über mein Vorstellungs- und Fassungsvermögen hinaus. Begriffe wie beschämend, unmenschlich und Abschaum sind da viel zu harmlose Bezeichnungen dafür.

Verzweifelt bin ich auch stets über das, was ich über die Pariser Banlieues lese oder höre. Im *Tagespiegel* finde ich ein Interview mit einem französisch-algerischen Künstler, der dort aufgewachsen ist. Er sagt, heute sei dort alles viel schlimmer als in den 80er Jahren. Damals begann plötzlich die Armut zu wachsen, als die wirtschaftlichen Krisen Frankreich trafen. Muslime, Juden und Katholiken wohnten da

jedoch noch zusammen in der Banlieue. Die Menschen versprachen sich etwas vom Neoliberalismus, doch in der Vorstadt vergrößerte sich dadurch nur die Arm-Reich-Schere.

Die 90er waren dann das Jahrzehnt der Krawalle. Die ökonomische Krise verschlimmerte sich und Repression und Polizeigewalt nahmen zu. Richtig katastrophal wäre es jedoch erst nach dem 11. September 2001 geworden. Da sei ein ideologischer Riss mitten durch Frankreich gegangen. Wer es sich leisten konnte, flüchtete schon wegen der Krawalle aus den Vorstädten, die Armen hingegen blieben. Mit dem 11. September kamen dann Stigmatisierung und Exklusion hinzu. Nie hätte sich den Menschen dort die Möglichkeit geboten, ihre ökonomische Situation zu verbessern. Im Gegenteil, Bildungsprojekte wurden vernachlässigt, und es wuchs der Frust über den Ausschluss aus der Konsumgesellschaft.

Wie aber sind nun die jungen Leute aus den Pariser Vorstädten zum islamistischen Terror gekommen? Man müsse sich dazu nur die Profile der jungen Dschihadisten anschauen, sagt er. Sie seien eigentlich alle arbeitslos, wären aus der Schule geflogen oder hätten die Schule abgebrochen. Ihre Bildung würden sie sich jetzt im Internet holen. Und da warten die Verschwörungstheoretiker, Neonazis und Islamisten.

Das Internet mache es leicht, diese frustrierten Jugendlichen einzufangen. Diese hätten eigentlich mit dem IS und Kämpfern wie Abu Bakr al Baghdadi nichts zu tun, sondern seien vielmehr ganz normale Vorstadtkinder, die sich allerdings von solchen Häschern benutzen lassen. Und dann kommt eine Passage, die meine Wut nur noch weiter hochkochen lässt. Da sagt er: Es macht mich fassungslos, dass nichts dagegen getan wird. Wieso wird es vom Staat so lax gesehen, dass ihm eine komplette Bevölkerungsgruppe verloren geht?

Mit großer Faszination fange ich jetzt an, mich langsam in die geopolitischen und diplomatischen Verstrickungen des Westens im Nahen Osten hineinzuarbeiten. Um den IS erfolgreich zu bekämpfen, müssten irgendwann Bodentruppen eingesetzt werden, so heißt es. Die werden jedoch weder aus Frankreich noch aus den USA stammen, sondern können eigentlich nur aus Russland kommen. Deswegen wäre eine Zusammenarbeit mit Russland extrem wichtig. Im Gegenzug müsse man Russland jedoch ermöglichen, sich eine Position in der Region zu sichern, denn nur dann könnte das Land mittelfristig auf Baschar al-Assad als Verbündeten verzichten.

Frankreich will jetzt sogar wohl noch einen Schritt weiter gehen, wie ich einem Zeitungsbericht entnehme, und nicht nur eine Allianz mit Russland eingehen. Der französische Außenminister Laurent Fabius hält sogar den Einsatz syrischer Regierungstruppen gegen den IS für möglich. Dies sei aber nur im Rahmen eines

politischen Übergangs denkbar. Das fände ich natürlich klasse, wenn so etwas gelänge.

Irritieren tut mich nur, dass die Meldung über den Einsatz russischer Bodentruppen von Moskau entschieden dementiert wird. Wenn die Russen nämlich etwas dementieren, so meine Erfahrung, dann haben sie meistens bereits etwas ganz anderes im Sinn als sie sagen. Wie in der Ukraine. Doch was werden sie wohl im Schilde führen?

An uns Deutschen gehen diese Dinge jedoch wie nahezu immer komplett vorbei. Das sollen mal die anderen machen, da sind wir uns hierzulande alle einig. Das Schlimmste, mit dem wir uns konfrontiert sehen, sind sogenannte No-go-Areas für Journalisten, weshalb sich derzeit auch die gesamte mediale Aufmerksamkeit darauf konzentriert. Bei Demonstrationen von AfD und Pegida, so heißt es, würden sich Angriffe gegen Pressevertreter häufen. Also ich weiß nicht. Haben wir wirklich keine anderen Sorgen?

In Frankreich sind Kopftücher bei Lehrerinnen generell verboten, was ich gut und richtig finde. Bei uns ist das hingegen nicht der Fall. Als eine Schule jetzt jedoch so ein Verbot durchsetzt, klagt eine Kopftuchfrau auf Schadenersatz wegen des Verstoßes gegen den allgemeinen Gleichbehandlungsgrundsatz. Denn sie sei letztlich aufgrund ihrer Religion diskriminiert worden. Irgendwie kommt bei mir immer stärker der Eindruck hoch, als ob unsere Demokratie und unser Rechtssystem ihren Feinden mehr Toleranz entgegenbringt als ihren Freunden und Verteidigern.

Ein ziemlich identisches Bild zeigt sich auch erneut bei Lisa in der Schule. Die Lehrer bekommen die pubertierenden Jungs schlichtweg nicht gebändigt. Es werden zwar stets Maßnahmen angedroht, jedoch niemals Konsequenzen gezogen. Mittlerweile gibt es keine Unterrichtsstunde mehr, in der nicht mehrere Jungs vor die Tür geschickt werden.

Was mich daran am meisten erstaunt, ist, dass das Verhältnis der Lehrer zu diesen Schülern dadurch nicht tangiert wird. Die Lehrer behandeln die renitenten Störenfriede auch weiterhin genauso wie alle anderen auch. Niemand scheint echte Empörung aufbringen zu können oder zu wollen. Oder es ist wieder das Schulgesetz, das das nicht hergibt?

Diese Situation ist gleich doppelt erstaunlich für mich. Wäre ich Lehrer, würde ich ganz schön sauer auf diejenigen sein, die meinen Unterricht permanent stören. Deshalb würde ich es denen schon zeigen. Und wäre ich Schüler, hätte ich Angst, wenn ich mir dauernd etwas zuschulden kommen lasse, dadurch die Unterstützung durch die Lehrer zu verlieren. Dass die Lehrer dann anders über meine Leistungen urteilen als über die von anderen.

So ist das jedenfalls im normalen Leben. In der Schule scheint das alles allerdings nicht zu gelten. Doch ist das eine gute Erziehung fürs Leben? Nein, auf keinen Fall. Die Schule soll zwar keine Duckmäuser heranziehen, doch dass man letztlich dort als gesamte Person beurteilt wird und nicht nur für die reinen Schulleistungen, sollte eigentlich klar sein. Wahrscheinlich gibt das aber das Schulgesetz nicht her. Ganz besonders das in Berlin nicht. Ich fürchte nur, dass diejenigen, die durch dieses desolates Schulsystem laufen, später in großer Anzahl nicht in der Lage sein werden, sich in unsere Gesellschaft einzugliedern, geschweige denn, diese zu stützen.

Wenn man es anders betrachtet, ist das allerdings durchaus das Rechtsstaatsprinzip in Reinkultur, das hier praktiziert wird. Jeder besitzt die gleichen Rechte, ohne Berücksichtigung von Ansehen, Person, Vorstrafen und nicht geahndeten Verbrechen. Wenn der Straftäter nicht erwischt und nicht verurteilt wird, oder aber er seine Strafe abgesessen hat, ist er nicht anders zu betrachten als jemand, der keine Straftat begangen hat. Vielleicht irrt das Rechtsstaatsprinzip mit seiner Vergangenheitslosigkeit hier allerdings tragisch.

Frage: Wie schafft man Menschen, denen gesellschaftliche Werte letztlich egal sind? Antwort: Genau so. Und diese Menschen sollen später einmal das Fundament unserer Gesellschaft bilden? Au weia.

Und das Schlimme daran ist: Die heutigen Kinder können ja eigentlich gar nicht unbedingt viel dafür. Wenn man ihnen keine Grenzen setzt, warum sollten sie dann stoppen? Und die Verantwortlichen für die sich abzeichnende Katastrophe sind dann, wenn diese eintritt, nicht mehr in der Verantwortung. Sondern genießen dann ihre fette Pension.

Lisa muss sich jetzt an ihr Referat über Paul von Hindenburg heranmachen. Ich habe ihr bei den Quellen geholfen und ihr auch einen Film empfohlen, der die wichtigsten Stationen seines Lebens schildert. Schließlich bin ich es ja auch gewesen, der ihr vorgeschlagen hat, diesen Mann als Referatsthema zu wählen. Weil das interessanter sei und sie hier sicherlich mehr über die deutsche Geschichte lernen könne, als bei allen anderen zur Auswahl gestellten Personen.

Ich hoffe nur, mich damit nicht zu weit aus dem Fenster gelehnt zu haben. Was auch für meine Meinung gilt, dass Hindenburg letztlich nicht der entscheidend Verantwortliche für die Machtergreifung Hitlers war. Schließlich hat er sich ja lange mit Notverordnungen gegen die Mehrheit Hitlers im Reichstag gestemmt. Doch angesichts der Machtverhältnisse im Reichstag, denke ich, hat er letztlich wohl nur keine Alternative besessen, als Hitler zum Reichskanzler zu ernennen.

Durch den Hinweis in einem Magazin komme ich noch einmal auf den Roman *1984* von George Orwell, und speziell auf das darin vorkommende Konzept des Neusprech. In diesem Magazin wird nämlich über eine neue Version davon

diskutiert, und in diesem Zusammenhang kommen Begriffe wie Eurohasser, Putinverstehler, Klimaleugner und Rechtspopulismus vor. Denn, so die These, sobald eines dieser Worte erwähnt werde, sei es, als ob eine Klappe falle. Dann wäre keine weitere Diskussion mehr möglich. Auf diese Weise werde eine Sprachpolitik betrieben, die das Ziel habe, die Kommunikation in enge und kontrollierte Bahnen zu lenken.

Das stimmt schon, denke ich. Das ist mir auch aufgefallen. Es hängt wirklich an den Begriffen. Und damit an der Sprache. Ich werde mich daher mit diesem Bereich noch einmal genauer befassen. Sehr verwandt ist damit auch ein Vorgehen, das sogar der Chefredakteur der ARD einräumt, als er sagt: Wenn Kameraleute Flüchtlinge filmen, suchen sie sich Familien mit kleinen Kindern und großen Kulleraugen aus. Tatsache sei aber, dass 80 Prozent der Flüchtlinge junge, kräftig gebaute, alleinstehende Männer sind.

Ich habe ja keine besonderen Sympathien für die AfD, doch je öfter und durchgängiger diese Partei mit dem Attribut rechtspopulistisch versehen wird, umso näher rücke ich zu ihr. Schon aus Protest. Und was soll das denn überhaupt genau sein, rechtspopulistisch? Ich weiß es nicht, und ich habe auch noch nie jemanden getroffen, der diesen Begriff in einer Weise erklären könnte, dass daraus ein gehaltvoller Inhalt erwächst. Doch darum geht es denjenigen, die diesen Begriff benutzen, ja auch nicht. Sie wollen nur ein Etikett.

Ich finde bereits die Unterscheidung zwischen politisch rechts und politisch links heute ziemlich schwierig. Ist die AfD denn wirklich rechts? Stecken da nicht vielmehr sehr viele linke Ideen drinnen? Und die Nazis? Ist das nicht die Abkürzung für Nationalsozialistische Partei Deutschlands? Rechte Sozialisten also? Sehr merkwürdig.

Manches ist sicher klar und allgemeingültig als rechts und links erkenn- und einordenbar. Bei vielen Themen scheint mir jedoch eine große Einigkeit zwischen der extremen Rechten und der extremen Linken zu bestehen. Ich hingegen fühle mich explizit dazwischenstehend. Bei dem, was ich über die Auseinandersetzungen schreibe, die ich beobachte, werde ich jedoch die Begriffe rechts und links so gebrauchen, wie das gemeinhin heute gemacht wird.

Thilo Sarrazin bringt in seinem Buch *Der neue Tugendterror* eine interessante Erkenntnis. Gesellschaftliche Diskussionen würden nicht von der breiten Masse berufstätiger Menschen bestimmt, sondern von der Klasse der Sinnvermittler. Heute seien das vor allem die Vertreter der Medien. Der größte Teil dieser Leute habe Politikwissenschaft, Germanistik und Geschichte studiert. Als Experten seien sie also Experten für Kritik und Sinngebung, nicht aber für Problemlösungen in der sozialen und physischen Wirklichkeit. Und Experten für Einordnungen und Etikettierungen, füge ich für mich noch hinzu.

Die sinnstiftende Medienklasse, so Sarrazin weiter, habe als meinungsbildendes Kollektiv Macht und übe diese Macht auch gerne aus. Dort, wo die Bürger nicht selbst Experten sind, würden sie nämlich unabhängig von ihrem Bildungsgrad zum größten Teil den Meinungen folgen, die ihnen in den Medien angeboten werden. Und die sind eben heute immer noch links.

Das entspricht in Gänze meinen eigenen Erfahrungen. Seit meiner Schulzeit ist das vorherrschende Denken in unserem Land einheitlich, und zwar links. Wer das damals nicht geteilt hat und nicht zugleich, so wie ich, apolitisch gewesen ist, der hatte es schwer. Wer explizit eine andere Auffassung vertreten hat, wurde damit automatisch zum Außenseiter.

Eine Meinungsvielfalt gab es im Grunde genommen damals unter jungen Leuten überhaupt nicht. Daher ist heute auch die Wut aus der Ecke der Jugendlichen der 60er und 70er so groß, weil diese Leute das gar nicht kennen und daher nicht verknusen können, dass da plötzlich andere Leute auftauchen, die ganze andere Gedanken und Einstellungen besitzen.

Ich erinnere mich noch gut, wie mein Vater früher in den 70ern zu mir gesagt hat, wir sähen alle gleich aus, mit unseren Jeans, Parka und langen Haaren. Da hat er Recht gehabt. Und heute wird mir klar: Wir sind auch alle der gleichen politischen Meinung gewesen. Meine Güte.

Nachts wache ich bereits um 4:30 Uhr auf und habe ein merkwürdiges Gefühl. Es ist, als bekäme ich wieder Triesel oder Lagerungsschwindel. Doch es ist irgendwie nicht körperlich, sondern liegt dicht an dem Gefühl einer gewissen Angst. Der Angst, es nicht zu packen. Mir ist, als sei derzeit alles, mit dem ich mich beschäftige, etwas zu viel für meinen Kopf.

Beinahe fühle ich mich jetzt wieder ein bisschen so wie nach der Trennung von Jenny. Es ist natürlich bei Weitem nicht so schlimm, aber tendenziell ähnlich. Einerseits strengt es mich total an, was ich derzeit mache, und es ist zum Teil auch bedrückend, was ich erlebe, andererseits erlebe ich es jedoch auch als weiterführend und erhebend. Nur dass jetzt zum Glück nicht mehr die wehrlose kleine Lisa im Zentrum steht.

Das Thema ist jedoch in seinem Kern dasselbe. Es geht um den Totalitarismus im Denken. Jenny wollte ja von mir zum Schluss auch immer, dass ich fünf Finger sehe, selbst wenn in Wirklichkeit nur vier da waren.

Und selbst der globale Kontext nähert sich diesem Thema an. Denn dass es im gesamten arabischen Raum bis heute ja keine Aufklärung gegeben hat, wie sie in Europa und Nordamerika bereits im 18. Jahrhundert stattgefunden hat, bedeutet natürlich konkret auch Totalitarismus. Und kein rationales Denken, keine Berufung auf die Vernunft als universelle Urteilsinstanz, keinen Kampf gegen Vorurteile, keine Hinwendung zu den Naturwissenschaften, kein Plädoyer für religiöse

Toleranz, und auch keine persönlichen Handlungsfreiheiten, Bildung, Bürger- und Menschenrechte, sowie eine auf das Gemeinwohl gerichtete Staatspolitik.

Stattdessen vertritt man dort noch heute ein Jahrtausende altes Denken mit ebensolchen, sich in der Scharia manifestierenden Ordnungs- und Rechtsprinzipien. Spiegelbildlich dazu ist im gesamten Arabien die Ausbildung auf einen rein passiven Erwerb des hergebrachten Wissens gerichtet. Lernen ist dort Auswendiglernen. Ein Hinterfragen, ob das, was überliefert ist, noch zeitgemäß ist, und ob es eigentlich überhaupt zutreffen kann, findet nicht statt. Es ist schockierend, aber ich höre von vielen Seiten das Gleiche: Die Möglichkeit des Hinterfragens existiert dort tatsächlich nicht.

Und jetzt sind wir mit diesen Menschen aus einer für uns längst vergangenen Welt konfrontiert, die alles, was bei uns heute selbstverständlich ist, nicht einmal ansatzweise kennen. Die Chancen der Araber sind daher auch im Prozess der momentanen Globalisierung denkbar gering. Sie besitzen in ihrem antiquierten System weder die Voraussetzungen für die Globalisierung noch eine Zukunftsperspektive in ihr. Und das macht sie natürlich zusätzlich anfällig für jeglichen Extremismus.

Ich muss das einfach alles aufschreiben. Ansatzweise habe ich damit ja schon begonnen, doch ich muss weiter und weiter. Das hat schon fast etwas von einer Manie. Ich befinde mich dabei gleichzeitig im Himmel wie in einem Hamsterrad. Doch ich bin riesig glücklich, denn ich habe meine Aufgabe gefunden.

Es ist wieder eine ganz neue Aufgabe, und eine, an die ich vorher niemals gedacht habe. Und es wird natürlich doch erneut ein Buch daraus werden, das wird mir mit jedem Tag klarer. Ich lasse mir allerdings Zeit, was ich genau machen werde. Erst einmal nur das *Mosaik*-Projekt. Und dann sehen. Vor allem ruhig bleiben. Ich habe doch so viel und noch so lange Zeit.

Lisa tritt auch durch diese Entwicklungen in meinem Leben derzeit ein Stück weit in den Hintergrund. Bei den vielen Dingen, die mich gegenwärtig beschäftigen, ist das für mich durchaus nicht unangenehm. Und anlässlich ihrer vielen Probleme auch nicht.

Es hat sich auch anderweitig etwas verändert zwischen uns. Das spüre ich jetzt sehr deutlich. Lisa kann ja heute vieles allein, und das macht sie auch. Ich sehe sie mittlerweile durchaus etwas anders als vorher. Früher war sie für mich immer die Allerschönste, das ist sie heute jedoch nicht mehr. Dafür habe ich mächtigen Respekt vor ihren Leistungen und ihrer sich entwickelnden Eigenständigkeit. Die jedoch auch bedeutet, dass Lisa mich nicht mehr in dem Maße braucht wie vorher.

Dennoch freue ich mich bereits mächtig, wenn sie am nächsten Mittwoch wieder zu mir kommt. Und ich bin total froh, dass sie am Telefon entspannter klingt und besser drauf wirkt als vorher. Ich selbst fühle mich derzeit sogar richtiggehend

phantastisch. Ein bisschen müde vielleicht, aber sehr gut. Und voller Euphorie, mich an jedem neuen Tag wieder an meine Dinge heranmachen zu können. Niemals hätte ich gedacht, dass noch einmal eine so tolle Arbeitsaufgabe auf mich warten würde in meinem Leben.

Vorher war ich ziemlich überzeugt davon, jetzt weitgehend mit allem durch zu sein. Da bin ich mir sicher gewesen, eigentlich alles gemacht und erledigt zu haben, was sich mir geboten hat, und dass es nichts Vergleichbares mehr gäbe, das mich interessieren könnte. Doch nichts davon. Ich merke, dass vieles erst jetzt richtig losgeht. Darüber bin ich mehr als glücklich und überdies riesig gespannt, wie das läuft. Und was vielleicht noch alles kommt.

Jetzt brauche ich nur noch ein paar interessante Gesprächspartner. Und wenn eine Frau käme, würde ich sie vielleicht auch nicht wegstoßen. Gestern habe ich mit zweien geredet, als ich draußen beim Einkaufen war, mochte sie dann aber nicht. Doch wer weiß, wie das demnächst wird?

Abends trinke ich jetzt meistens Alkohol, selbst wenn Lisa nicht da ist. Das ist vorher anders gewesen. Ich nehme dann auch meistens eine Pille, wenn ich nicht schlafen kann. Ich werde das auch weiterhin so machen, jedoch versuchen, keinen Automatismus daraus werden zu lassen. Und abends einfach einmal nur Baldrian nehmen oder Baldriantee zu trinken.

Lisa erzähle ich, woran ich gerade schreibe. Und ich rede mit ihr auch über Politik. Langsam bekommt sie eine erste Ahnung von den Grundzügen, so hoffe ich. Insgesamt ist das jedoch unerbaulich, schwierig und nervig. Bundestag? Warum nicht Bundesnacht, antwortet sie darauf. So geht das dann durchweg. Ist halt die volle Pubertät.

Ich sehe den Film *Sons of Norway*, in dem ein Junge die *Sex Pistols* vergöttert, jedoch in seinem Kampf gegen die Autoritäten dadurch behindert wird, dass sein Vater, ein Alt-Hippie, für beinahe alles Verständnis zeigt. Das bringt mich dann schließlich auch dazu, in Verbindung mit dem, was die islamische Erziehung den jungen Menschen alles vorenthält, meine Einstellung zu den Jungs nicht nur in Lisas Klasse etwas zu verändern.

Ich denke jetzt, wir müssen es den Kindern, vor allem den Jungs, grundsätzlich gestatten, ihren Unsinn auch auszuleben, natürlich in gewissen Grenzen. Denn wenn sie das als Kinder nicht dürfen, kommt das später. Und dann könnte es fürchterlich werden. Das Problem ist nur, dass auch der Unterricht einigermaßen funktionieren muss. Denn wenn die Kinder nichts lernen oder ihr Abitur nicht schaffen, ist niemandem geholfen. Es ist also eine extrem schwierige Gratwanderung. Und eigentlich sehe ich diese Problematik jetzt zu ersten Mal wirklich.

Mit Riesenfreude erlebe ich mit, dass Lisa heute tatsächlich keinerlei Angst mehr vor Spinnen hat. Ich denke, das ist in den letzten Monaten wirklich perfekt gelau-

fen. Ich habe ihr den Hinweis auf die Verkörperung der Mutter durch die Spinnen gegeben, und sie hat mittlerweile durch ihre heftige Auseinandersetzung mit Mama diese vorher auf die Spinnen verschobene Angst nach außen gebracht.

Leider fühle ich mich mit der Zeit vor allem in Hinsicht auf die neuen Medien und Technologien zunehmend alt. Ich bin der Alte, der sich nicht nur auf Facebook schwertut, sondern mit allen neuen technischen Geräten, und der folglich auch beim neuen Telefon zuerst die Batterien auflädt, bevor er es benutzt, weil man das früher so machen musste. Heute gilt das jedoch nicht mehr.

Ich bin aber auch der zufriedene Alte, welcher andere Alte dabei beobachtet, wie sie im Supermarkt ohne jede erkennbare Zufriedenheit oder gar Freundlichkeit ihre Bahnen ziehen. Und die, wenn ich sie dann an der Kasse vorlassen, nicht einmal Danke sagen. Der nette Kassierer im kleinen Edeka-Markt meint dazu: Das ist hier überall so. Von den Jungen erwarten sie Freundlichkeit, aber selbst halten sie nicht so viel davon.

Ich denke, der Grund dafür liegt wahrscheinlich darin, dass diese Leute total eingesponnen in ihrer eigenen Welt leben und nur an sich selbst denken. Nichts anderes zählt für sie mehr und nichts anderes kennen sie mehr, nur noch sie selbst. Ob es sich jetzt hier allerdings um ein lokales und selektives Phänomen wohlhabender Alter handelt, die in ihrem Leben eigentlich immer das bekommen haben, was sie wollten, oder ob sich daraus eine gewisse Allgemeingültigkeit ableiten lässt, kann ich nicht sagen.

Passend dazu sehe ich, als ich aus dem Laden wieder heraus bin, wie der große Laster, der den Edeka-Markt beliefert, nicht aus der Ausfahrt herauskommt, weil ein nagelneuer Jeep halb in der Einfahrt parkt. Und das auch noch, obwohl dort sowieso Halteverbot ist. Aber was kümmert das so einen Menschen? Gespannt warte ich, wer jetzt kommen wird und tippe auf eine Ökotussi, die gegenüber im Biomarkt schnell etwas eingekauft hat. Doch nein, ich habe mich komplett getäuscht. Es ist ein alter Mann, der aus dem Edeka-Markt geschlurft kommt. Dafür geht aber sein Kofferraum automatisch auf und zu.

In diesem Moment entscheide ich: Ich will in meinem Leben weder jemals so sein noch je so ein Auto besitzen.

Irgendwie wird die Welt, obwohl sie für jeden von uns eigentlich immer größer und vielfältiger wird, gleichzeitig auch immer enger und beschränkter, so mein Eindruck. Futter für diese Sichtweise bekomme ich am Abend von dem Kabarettisten Christoph Sieber, der uns sehr gekonnt den Spiegel vorhält, wie ich finde, und sagt: Wer weiß denn heute noch, was vor 14 Tagen war? Man hat's vergessen. Und das ist natürlich gewollt. Man will, dass wir vergessen. Bei YouTube werden jede Minute 300 Stunden Videomaterial hochgeladen. Um das Videomaterial eines einzigen Tages anzuschauen, bräuchten wir 50 Jahre.

Quintessenz: Wir machen uns ein Bild der Welt, können diesem Bild aber immer weniger folgen. Wir seien heute wie die Goldfische, denn Goldfische besäßen nur ein Langzeitgedächtnis von drei Sekunden. Diese Überlegung ist interessant, finde ich, denn das heißt, wenn der Goldfisch sich länger als drei Sekunden von seinem Platz entfernt, ist der bei seiner Rückkehr für ihn völlig neu. Was für ein aufregendes Leben das sein muss. Ganz so, wie die Werbung das bei ihren Produkten stets verspricht. Aber eben auch komplett ohne jeden Halt.

Kritik übt Sieber auch an den mathematischen Algorithmen, die heute zu immer mehr Entscheidungsprozessen herangezogen werden. Und sagt: In der Zukunft wird der freie Wille das sein, was der Algorithmus an Wahlmöglichkeiten noch übrig lässt. Das ist brillant und intelligent gedacht, finde ich.

In diesem Zusammenhang merke ich, wie sehr ich heute noch, oder heute erst richtig, von meiner Dissertation zehre. Die hat sich wirklich auf beinahe unglaubliche Weise gelohnt. Denn ohne die fünfjährige Arbeit daran wäre ich heute schlichtweg nicht in der Lage, viele Dinge einschätzen zu können. Anfangs bezog sich das nur auf ökonomische Zusammenhänge, heute hingegen geht es mehr um die Philosophie und sogar das gesamte Weltverständnis.

Durch meine Dissertation habe ich zwar nicht viel positives Wissen erworben, doch ich sehe seitdem beinahe schon intuitiv, wo sich das schwarze Loch in bestimmten Theorien und Weltvorstellungen befindet. Wo die wissenschaftlich seriösen Erklärungen ihr Ende finden und wo die jeweilige Theorie nicht mehr in sich geschlossen ist und damit widersprüchlich wird.

Nehmen wir die gesamte ökonomische Theorie. Sie ist ein Modell der Einkommensbildung in einer stationären Wirtschaft. Das lehren wir zwar weiterhin unseren Kinder, denken selbst jedoch ausschließlich an Wachstum. Und das sieht dann so aus: Die Internationale Energieagentur hat gerade errechnet, dass die Nationalstaaten weltweit die Exploration und den Verbrauch von Kohlenwasserstoffen mit jährlich 500 Milliarden Dollar fördern, sechs Mal mehr als sie für saubere Energien ausgeben. Es geht also nur um Wachstum. Dafür brauchen wir dann jedoch keine ökonomische Theorie mehr.

China ist besonders gut im Wachstum und baut heute noch jährlich mehr als 150 Kohlekraftwerke. Es wird dort also fast an jedem zweiten Tag ein neues eröffnet. Der Gipfelpunkt wird im Jahr 2030 erreicht, und erst ab dann verpflichtet sich China auf verbindliche CO₂-Reduktionen.

Dafür habe ich allerdings mehr Verständnis als für die junge Frau, die mit dem Geländewagen vor dem Biomarkt vorfährt, dabei zwei Parkplätze einnimmt, und sich überdies auch noch auf der richtigen Seite des Lebens wähnt. Denn China muss diesen Weg gehen, um seinen Menschen Wohlstand zu bringen, einen

Wohlstand, den wir für uns bereits seit Langem als selbstverständlich erachten. Die Schicksale hingegen könnte auch anders.

Wunderbar finde ich in diesem Zusammenhang diesen Dialog hier aus Siebers Programm. Da sagt der Kunde zum Fleischer: Ich kaufe nur noch Fleisch, von dem ich weiß, woher es kommt. Und der Fleischer antwortet: Das kann ich Ihnen sagen, wo es herkommt, von toten Tieren kommt es her. Und ich würde hinzufügen: von Tieren, die man ermordet hat.

Aus der Bücherei bringe ich mir unter anderen die CD des Albums *Diamond Dogs* von David Bowie mit, sowie eine DVD der Verfilmung des Romans *1984* von George Orwell, in der Version mit Richard Burton aus eben dem Jahr 1984. Erst zu Hause merke ich, dass hier ja eine Verbindung besteht und ich diese sogar intuitiv intus gehabt haben muss, mich jedoch bewusst nicht daran erinnert habe. Bowies Album enthält nämlich die Songs *1984* und *Big Brother*. Ich habe es nur seit Ewigkeiten nicht mehr gehört, daher war mir der Zusammenhang nicht mehr präsent und bewusst.

Ich bin dann auch hin und weg, als ich die CD einlege, was für ein Knaller diese Platte ist. Plötzlich kommen die ganzen Erinnerungen wieder: This ain't Rock 'n' Roll - this is Genocide! Den Begriff Peoploids habe ich sogar seitdem nie mehr vergessen: Menschlinge. Was für eine geniale Wortschöpfung. Bei Wikipedia lese ich, dass Bowie damals eigentlich Orwells Roman weitläufig vertonen wollte, dafür jedoch von den Erben keine Erlaubnis bekommen hat.

Als ich mir abends den Film anschau, bin ich komplett geschockt. Das Buch habe ich nur auszugsweise gelesen, doch dabei niemals daran gedacht, in welchem Dreck die Menschen in den Jahren 1946 bis 1948 gelebt haben, als das Buch geschrieben wurde. Ich hatte die Atmosphäre des Buches vielmehr einfach in unsere moderne und antiseptische Gegenwart transponiert, was der Film jedoch nicht macht. Und auf diese Weise noch extremer schrecklicher wirkt als ich das Buch je empfunden habe.

Durch den Film noch einmal angeregt, mache ich mich schließlich endgültig daran, Genaueres über Orwells Konzept des Neusprech herauszufinden. Bei Wikipedia finde ich dazu, durch die sprachpolitischen Maßnahmen des Neusprech versuche die Führung um Big Brother herum, die Kommunikations- und Ausdrucksmöglichkeiten der Menschen, ihre Gedankenfreiheit, persönliche Meinung und ihren freien Willen einzuschränken und zu steuern. Vom Neusprech abweichende Sprachformen würden daher sanktioniert, denn den falschen Worten, so die zugrundeliegende Theorie, entsprächen stets falsche Gedanken, die auf diese Weise dann jedoch nicht einmal mehr ausgesprochen werden können. Systemgefährdende Dinge könnten so schließlich irgendwann sogar nicht einmal mehr gedacht werden, weil dazu die entsprechenden Wörter fehlen.

Der Bezug zur heutigen Wirklichkeit ist wirklich gespenstisch, finde ich, was mir gleich am nächsten Tag deutlich wird. Denn da wehrt sich nämlich gerade die AfD-Vorsitzende Frauke Petry gegen die Verwendung des Begriffes Flüchtlinge für Menschen, die nach Deutschland kommen, um sich wirtschaftlich zu verbessern. Denn diese Menschen müssten nicht fliehen, sagt sie. Auch durch die Bezeichnung Wirtschaftsflüchtlinge wird dieser Gedanke noch stark behindert, wenn nicht gar undenkbar, denn Wirtschaftsflüchtlinge bleiben schließlich in der Hauptsache Flüchtlinge.

Auch die Verwendung der Bezeichnung Asylanten für die Flüchtlinge scheint mir in die selbe Kategorie zu fallen. Denn hier wird bewusst verschleiert, dass über 95 Prozent der hier Ankommenden gar nicht unter die Bestimmung des Asylgesetzes fallen. Doch genau diese Wahrheit zu umgehen, ist ja das Ziel sowohl der Bundesregierung als auch der parlamentarischen Opposition. Und daher benutzen sie Neusprech und sagen: Wir bieten erst einmal allen Schutz und werden hinterher diejenigen abschieben, die kein Asyl bekommen. Wohl wissend allerdings, dass erstens über 95 Prozent aller hier Ankommenden in diese Kategorie fallen, und man zweitens Abschiebungen nur in den seltensten Fällen realisieren kann

Auch der Begriff Beschleunigung der Verfahren ist natürlich ein Neusprech-Terminus, der von allen Gedanken an das Komplettversagen unserer Bürokratie ablenken soll. Extremfall der Kapazitätsüberlastung der Bürokratie ist das Berliner Landesamt für Soziales und Gesundheit (LAGeSo), vor dem die Flüchtlinge derzeit bei Eiseskälte nächtelang anstehen müssen und zum Teil beinahe erfrieren. Mittlerweile ist es zum Symbol für das Versagen der Behörden und der Politik geworden, zu dem sogar die Fraktionsvorsitzenden der Grünen im Berliner Abgeordnetenhaus sagt: Die katastrophalen Zustände am LAGeSo sind eine Schande für Berlin. Und wenn in ausländischen Medien über Deutschland und die Flüchtlinge berichtet wird, so lese ich, falle inzwischen durchaus oft der Name dieser Horror-Behörde in der Bundeshauptstadt.

An dieser Stelle kommt etwas in mir hoch, was ich schon lange in mir herumtrage und was ich neulich endlich auch einmal von einem guten Freund aufgebracht worden ist. Und das ist die Frage, wie die Massen an Flüchtlingen, die sich derzeit in Deutschland befinden und deren Asylanträge absehbar abgelehnt werden, wohl anschließend zu unserem Land stehen werden? Werden das nicht vielleicht am ehesten die Terroristen der Zukunft sein?

Vielleicht habe ich ja einen weitaus schlechteren Charakter als die meisten Menschen, doch wenn ich mich in einen Zugewanderten hineinversetze, der sein Leben riskiert hat, um hierher zu kommen, und zudem sein gesamtes Hab und Gut den Schleusern vermacht hat, dann jedoch abgeschoben werden soll, dann spüre ich ein sehr eindeutiges Gefühl in mir.

Im Grunde genommen ist das ein sehr simples Gedankenspiel. Angenommen, jemand möchte zu einer Veranstaltung gehen, die sehr wichtig für sein weiteres Leben ist. Schafft er es nicht, hineinzukommen, ist das sicher ein bitterer Schlag. Er wird sich dann jedoch sagen: So ist eben das Leben, dann mache ich eben etwas anderes. Hat er es hingegen bereits hineingeschafft und ist voller Vorfreude, wird dann jedoch des Saales verwiesen, ist das ungleich bitterer.

Ein Einzelner wird seinen Frust hierbei vielleicht abfedern können. Doch wenn es sich um Hunderttausende oder gar eine Million Abgelehnter handelt? Und wenn diese dann anschließend auch noch sofort auf Menschen treffen, die nur auf solche Frustrierten gewartet haben, um sie zu radikalieren und anschließend in ihrem Sinne zu benutzen? Mannomann. Eigentlich sind derartige Überlegungen doch sehr naheliegend, finde ich. Oder komme immer nur ich auf solche Ideen?

Und noch eine weitere Frage, die ich schon lange im Kopf mit mir herumtrage: Wenn ich beispielsweise nach Spanien fliege, ist es unheimlich teuer, von dort aus mit dem Handy zu telefonieren. Und im Internet zu surfen, sogar schier unerschwinglich. Wie machen das eigentlich die Flüchtlinge, die von Deutschland aus, also einem für sie und für ihr Handyunternehmen fremden Land, ständig per Internet mit der Heimat verbunden sind?

Am ersten Freitag im Dezember treffe ich mich abends mit meinem Freund Dolf. Ohne es vorher zu ahnen, wird das einer der härtesten Abende des Jahres. Es fängt schon damit an, dass Dolf sagt, es ginge ihm nicht so gut, eine Herzklappe funktioniere nicht richtig bei ihm, und er müsse operiert werden. Das sei zwar eine Herz-Operation, doch eine Routinesache, und es werde danach alles wieder wie vorher sein. Gemerkt, dass etwas nicht in Ordnung ist, habe er, als er bei allen selbst leichten körperlichen Anstrengungen plötzlich schnell außer Puste gewesen sei. Nicht nur beim Joggen, sondern sogar beim Treppensteigen. Puh.

Um von diesem Thema schließlich wieder loszukommen, frage ich ihn nach seiner Frau. Die habe sich gerade einen Mercedes SK sonstwas gekauft, sagt er, ein Coupé mit abnehmbarem Dach. Ich schnaufe. Hat sie sich nicht vor Kurzem erst ein Motorrad angeschafft? Erst langsam kommt Dolf dann mit dem wirklich Wichtigen heraus: Sie beide hätten derzeit keine gute Phase, sagt er. Seine Frau sei wieder manisch-depressiv, genauso wie damals bei dem großen Krach im Jahr 2002.

An diese Zeit kann ich mich noch sehr gut erinnern. Damals habe ich noch mit Jenny zusammen gewohnt, da war an eine heftige Krise oder gar Trennung bei uns auch noch nicht zu denken. Und ich habe noch sehr gut das Bild vor mir, wie Dolf bei uns in der Küche stand und völlig fertig war.

Schließlich kommt Dolf dann sogar noch mit einer Sache heraus, die er nach eigenem Bekunden eigentlich gar nicht erzählen wollte. Seine Frau habe nämlich

eine Beziehung zu einem anderen Mann. Sie wolle aus ihrem Leben ausbrechen, sagt er, habe Angst vor dem Alter und wolle noch etwas erleben. Kürzlich sei sie mit dem anderen Mann deshalb bei einer Techno-Party in Prag gewesen. Das alles ginge wohl schon eine Weile, doch als er Verdacht geschöpft und sie gefragt habe, habe sie ihn bei jedem Treffen mit dem anderen belogen.

Es macht mich total traurig, was ich da höre. Ich kann Dolfs Beklemmungen und Traurigkeit nur zu gut mitfühlen und zeige ihm das auch. Mein armer alter Dolfi.

Ich sage ihm allerdings auch, dass er natürlich ganz schön dominant sei. Und dass ich seine psychologische Deutung für durchaus problematisch halte, die er sich da jetzt aus Büchern und im Internet angelesenen Dingen zusammengebastelt hat. Es könne sich bei den Problemen seiner Frau, so meine These, auch genauso gut um eine ganz normale Neurose handeln, um etwas lange Verdrängtes, das da jetzt plötzlich an die Oberfläche komme. Doch auch das würde die Situation ja letztlich nicht angenehmer machen.

Das ist schon eine ganz schöne Scheiße, sage ich. Dolfs Herzgeschichte und dann die Sache mit seiner Frau, ihrer vermeintlich manisch-depressiven Störung und dem anderen Mann. Letzteres gehört für Dolf absolut zusammen, und er ist deshalb auch froh, dass seine Frau anscheinend einen Termin bei einem Psychologen gemacht hat. Hoffentlich freut er sich das nicht zu früh.

Mit Grauen erinnere ich mich hier an die Jennys Trennung von mir und wie das damals gewesen ist. Vor allem die Zeit vorher, als das mit ihrem Auszug noch nicht klar war. Dass ich da mit Jenny überhaupt nicht mehr vernünftig reden konnte.

Erst auf der Rückfahrt von dem Treffen mit Dolf kommen mir die ganzen Dinge wieder ins Bewusstsein, die ich von Dolf und seiner Frau über die Jahre hinweg in mir getragen habe. Wie ungerecht ich es empfunden habe, dass meine Frau, der ich immer sehr weit entgegen gekommen bin, mich verlassen hat, während Dolfs Frau, die er immer, wie ich fand, total dominiert hat, bei ihm geblieben ist. Und wie ich fast immer Rückenverspannungen gehabt habe, wenn ich mit den beiden zusammen gewesen bin.

Vor allem der Abend der Jahrtausendwende wird für mich ein auf ewig einschneidendes und nie zu vergessendes Ereignis bleiben. Da hat Dolf nämlich seiner Frau an diesem historisch einmaligen und über alle Maßen bedeutsamen Abend öffentlich eine Szene gemacht, weil sie sich gerade anschickte, vielleicht etwas zu viel Alkohol zu trinken. Damals habe ich gedacht: Eine Frau, die etwas auf sich selbst hält, hätte diesen Mann eigentlich spätestens am nächsten Tag verlassen müssen. So etwas kann niemand, der nicht völlig ohne Selbstbewusstsein ist, mit sich machen lassen.

Im Rahmen dieser ganzen Auseinandersetzung habe ich schließlich auch gemerkt, wie ähnlich Dolf in seiner Grundstruktur meinem Vater ist. Damit meine ich dessen unterschwellige Dominanz, denn so mies verhalten hätte sich mein Vater in seinem ganzen Leben niemals. Damals wurde mir klar, dass ich mir Dolf wahrscheinlich durchaus nach dem Ebenbild meines Vaters als Freund gesucht hatte. Womit ich meinem Vater allerdings Unrecht tue, wie ich allerdings erst viel später begreifen konnte.

Damals sah das noch anders aus. Da habe ich Dolfs alleiniges Abstellen auf die Vernunft, wodurch das Gefühlsmäßige komplett aus der eigenen Weltsicht ausgeklammert wird, mit meinem Vater gleichgesetzt. Was ja auch in der Tendenz zutrifft. Umso schwieriger ist es dann für mich gewesen, im Prozess des Wahrnehmens dieser Parallelität, mich nicht von ihm vereinnahmen zu lassen.

Auch heute muss ich ja noch ständig ihm die Zähne zeigen. Obwohl ich Dolf weder intellektuell noch in Hinsicht auf den beruflichen oder privaten Erfolg unterlegen bin, bin ich dennoch gezwungen, meinen eigenständigen Weg abseits jeder Konventionen, also mein Schreiben und mein glücklichen Händchen in finanziellen Dingen, permanent ihm gegenüber zu verteidigen.

Er bezeichnet mich deswegen oft als Privatier, rückt das dann aber stets ins Scherzhafte. Wobei ich allerdings nur zu gut weiß, wie ernst es ihm damit ist, und wie wichtig es für ihn ist, seine eigene Position um jeden Preis zu zementieren. Das hat sich auch darin geäußert, dass er mich seit der Trennung von Jenny eigentlich in jedem Gespräch danach gefragt hat, was denn nun bei mir mit Frauen sei. Denn er hatte ja eine Frau. Jetzt fragt sich allerdings, wie lange noch.

Wenn ich das jetzt alles zusammenpacke und überlege, wie schwer ich mich als jemand, der komplett autonom und eigenständig ist, und den man heute nicht mehr so schnell unterkriegt, damit tue, mich Dolf gegenüber zu behaupten, und dann an seine kleine, zurückhaltende und unsichere Frau denke, oh weh. Sie hat niemals je auch nur die geringste Chance gegen ihn gehabt. Und sie hat niemals die Möglichkeit besessen, ein eigenständiges Leben unter ihm zu führen.

Ich muss jetzt auch daran denken, wie ich meinen psychologischen Rat schon vor sehr langer Zeit einmal erzählt habe, wie mich das seelisch und sogar physisch schmerzt, wie Dolf mit seiner Frau umgeht, und der daraufhin in Hinblick auf seine Frau geantwortet hat: Aber da muss es doch Symptome geben.

Jetzt ist es wohl so weit. Jetzt sind sie wohl da, die Symptome.